

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

#### Zwed, Herstellung und Verwendung der Kochliste.

Am 24. Mai d. J. kam der Vorstand des landw. Vereins bei der Frühjahrsversammlung in Herrenalb auf die sogen. Kochliste zu sprechen. Die folgenden Ausführungen sollen die Leser dieses Blattes näher orientieren über diese sogen. Kochliste.

Um den schlimmen Folgen einer mangelhaften Ernährung vorzubeugen, haben wir ein wirksames Mittel in der sogen. Kochliste. Die ihrer Arbeit außerhalb des Hauses nachgehende, sowie die in einem kinderreichen Hause vielbeschäftigte Hausfrau ist, soweit sie überhaupt kochen kann, bei Benutzung der Kochliste im Stande, ihrer Familie zur rechten Zeit ein warmes, nahrhaftes, wohlschmeckendes Essen vorzusetzen. Die Opfer hierzu sind nicht groß. Die Hausfrau muß nur 1/2—1 Stunde früher aufstehen, um während des Frühstückens das Mittagessen vorzubereiten und vorzutochen. Das etwa 1/2 bis 3/4 Stunden gut durchgekochte Essen stellt sie alsdann in die Kochliste und überläßt dieser das Garwerden. Sie braucht nicht zu befürchten, daß das Essen anbrennt oder überläuft. Die zu Hause befindlichen Kinder müssen kein Feuer anstecken, so daß auch jede Feuergefahr ausgeschlossen ist. Das Essen kocht auch nicht ein, so daß ein halbleerer Topf vorgefunden würde. Das alles ist vermieden. Die Hausfrau entnimmt nach 4 bis 10 Stunden der Riste das Essen heiß, weichgekocht und saftig, so daß es sofort genossen werden kann.

Die Wirkung dieser Wunderliste beruht einzig und allein auf dem Prinzip der schlechten Wärmeleitung mancher Körper. Die gut durchgigten Speisen werden in der Kochliste mit Stoffen, welche die Wärme zusammenhalten, sog. schlechten Wärmeleitern, umgeben und dadurch heiß erhalten. Durch die zusammengehaltene Hitze erwärmen die Nahrungsmittel und werden gar; sie behalten ihren Wohlgeschmack und ihren Nährwert in erhöhtem Maße, da aus den geschlossenen Töpfen der Dampf und mit demselben die schmackhaften und nahrhaften Bestandteile der Speisen nicht entweichen können.

Die Herstellung ist so einfach und billig, daß sich jedermann eine solche Riste einrichten sollte. Es läßt sich hierzu jeder gut schließende Behälter verwenden: eine gewöhnliche Riste mit gutschließendem Deckel aus starken Brettern, auch Holzboffer oder Truhen, und dichtgeflochtene Deckelkörbe. Als Kochtopf kann jeder gewöhnliche Topf mit gutschließendem Deckel benützt werden.

Die Töpfe können neben einander oder über

einander gestellt werden, immer jedoch so, daß die eine Topfwand mindestens 5 cm von der andern oder von der Ristenwand entfernt ist. Diesen mindestens 5 cm betragenden Hohlraum stopft man sorgfältig und fest mit Holzwohle oder Heu aus. Die Herstellungskosten sind also belanglos; bei Verwendung von 2 Töpfen mit je 18 cm Durchmesser und 15 cm Höhe benützt man eine Riste von 30 cm Höhe, 55 cm Länge und 30 cm Breite.

Der Gebrauch der Kochliste ist sehr einfach. Die Speisen werden in den Töpfen 1/2 bis 3/4 Stunden lang vorgekocht und gut durchgekocht, hierauf in die Deckung der Kochliste eingeseigt und nach 4 bis 10 Stunden dampfend der Riste entnommen. Ein langes Verbleiben der Speisen in der Riste ist von keinem Nachteil. Daraus folgt, daß man auch Speisen mit verschiedener Kochzeit darin zubereiten kann. Vorzugsweise solche Speisen, welche eine längere Zubereitungszeit erfordern — Fleisch, starkmehlreiche Nahrungsmittel, gedämpfte Gemüse u. s. w. — bereitet man in der Kochliste. Beispielsweise seien die Vorlochzeiten einiger Speisen genannt, nach welchen sie in die Riste eingeseigt und darin gar gekocht werden: Gerstensuppe 25 Min., Reisuppe 5 Min., Kartoffelsuppe 10 Min., Nudelsuppe 3 Min., Siedfleisch 30 Min., Braten 40 Min., Hülsenfrüchte 30 Min., Sauerkraut 40 Min., Gelberüben 40 Min., grüne Bohnen 30 Min., Erbsen 15 Min., Bodenlohraben 10 Min., Schalenkartoffeln 10 Min.

Ein Mischen der Speisen in der Kochliste ist gänzlich ausgeschlossen, wenn die Speisen richtig vorbereitet und genügend durchgekocht sind, wenn man bei der Anfertigung der Kochliste und beim Einsetzen der Speisen sorgfältig verfährt. Durch die Anwendung der Kochliste wird nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Mühe und Brennmaterial erspart, weshalb dieselbe jeder sparjamen Hausfrau nicht warm genug empfohlen werden kann, und namentlich auch allen Familien, in denen Mann und Frau tagtäglich ins Geschäft gehen und niemand zu Hause ist, der für sie und die Kinder ein ordentliches Mittagessen bereitet.

Eigens angefertigte, gebrauchsfertige Musterkochlisten können in den größeren, soliden Haushaltungsgeschäften, besonders in Karlsruhe und Pforzheim besichtigt und bezogen werden.

Magold, 15. Juni. In dem eine Stunde von hier entfernten Unterjettingen wurde gestern das mit der Fahnenweihe des Gesangsvereins verbundene Gaujägerfest gehalten, zu dem 25 ländliche Vereine sich einfanden, von denen 11 sich beim Wettgesang beteiligten. Als Preisrichter waren tätig Gammel-

Ludwigsbürg, Haafis-Maulbronn und Schäffer-Magold.

Magold, 13. Juni. Dem heutigen Schweinemarkt waren keine Käufer Schweine zugeführt, während 56 Stück Saugschweine zu Markte gebracht wurden. Die Handelslust war jedoch sehr flau, denn nur 18 Stück konnten abgesetzt werden. Der Preis belief sich auf 19—23 M. pro Paar.

### Dermisches.

Zur Haftpflicht des Hotelbesizers. Der Hotelier B. in A. am Harz stellte einigen seiner Gäste zu einer Bergnugungsfahrt seinen Wagen zur Verfügung. Auf der Fahrt gingen die Pferde durch, der Wagen fuhr gegen eine Steinstufe, und durch den Knud wurden die Insassen mit großer Heftigkeit hinausgeschleudert. Zwei erlitten leichtere, die bejahrte Frau St. aber schwerere Verletzungen. Die geschädigten Gäste stellten an B. Schadenersatzforderungen, und zwar beanspruchte Frau St. allein, die infolge des Sturzes dauernd „nervös“ geworden zu sein behauptete, eine Jahresrente von 600 M. oder eine einmalige Zahlung von 5000 M. Nach längerer Verhandlung, die der Stuttgarter Verein für den bei ihm gegen Haftpflicht versicherten Gastwirt führte, gelang es, die gesamten Ansprüche aus dem Unfall mit noch nicht 2750 M. zu befriedigen.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Eine Reihe Kaiseranekdoten vom Gesangswettstreit werden bekannt. Der Kaiser kam fast nach jeder Nummer in die Preisrichterloge, diese grenzte an die Kaiserloge; er unterhielt sich dort mit den Herren wie ein alter Bekannter, heiter und ungezwungen. Verschiedene Vereine sangen sehr schwere Chöre von Hegar, Brambach. Darüber äußerte sich der Kaiser sehr humorvoll, aber auch sehr ablehnend. J. B.: „Die Unglücksmenschen haben bei jedem richtigen Ton vorbeigesungen.“ Als die Potsdamer sangen, äußerte er: „Da singt mein Schneider mit, passen sie mal auf, da steht er!“ (Große Heiterkeit.) Bekanntlich wurde der Preischor von sämtlichen Vereinen in die Höhe getrieben (1—1 1/2 Töne); das war natürlich außerordentlich anstrengend. Da sagte der Kaiser: „Sehen Sie sich doch die Menschenkinder an, ich habe das durch mein Glas gesehen, die Menschen werden ja braun und blau im Gesicht! Diese Chöre sind auch viel zu schwer; — ich werde das Komponieren im deutschen Reiche auf 10 Jahre verbieten! Wenn jetzt ein Verein sänge: „Wer hat dich, du schöner Wald“ — der würde die ganze Sache machen.“ Der Kölner Männergesangsverein

## Ein Dämon.

24) Roman von H. v. Kengersdorff. (Nachdruck verboten.)

### Schluf.

„Ewiger Gott!“ rief Elsa verzweiflungsvoll. „Keine Szene!“ gebot er rauh. „Du bist vollständig in meiner Gewalt, also vermeide alles, was mich reizen könnte!“

„Seligliche Farbe wich aus ihrem Antlitz. „Was hast Du mit mir vor?“ zwang sie sich zu sprechen. „Willst Du Deinen Schanddiener die Krone aufsetzen und mich töten? Rede, ich bin auf alles gefaßt!“

„Jeddersen suchte die Achseln. „Dein Tod brächte mir keinen Nutzen,“ versetzte er ruhig. „Ich habe Dich aus Hamburg entfernt, weil Dein Vater dorthin zurückgekehrt ist. Will er Dich jemals wiedersehen, so muß er sich meinen Wünschen fügen!“

Elsa stöhnte schmerzlich auf. Wie hatte sie so verblendet sein können, diesem Teufel in Menschengestalt auch nur eine Sekunde lang zu vertrauen? Nun war es zu spät! Keinen Moment zweifelte sie an der Wahrheit seiner Worte.

„Seit wann haben wir den Hamburger Hafen verlassen?“ fragte sie, ihre Stimme zur Festigkeit zwingend.

Sie wollte ihm den Triumph nicht gönnen, sie schwach und zagend zu sehen.

„Seit mehr als 14 Stunden,“ versetzte er schnell. „Das Glas Wein hat eine sehr vorzügliche Wirkung getan!“

„Wohin gedenkst Du mich zu führen?“ fragte sie wie vorhin.

„In die neue Welt,“ lautete die Antwort. Elsa erhob sich und trat ihm langsam näher.

„Und dort, was willst Du dort mit mir beginnen?“ fragte sie, ihre Augen durchbohrend in die seinen verjerkend.

„Das Gerinnen eines Dämons war es, das seine Flüge verzerrte.“

„Dort . . . was ich dort mit Dir beginnen will?“ zischte er hervor. „Dort wirst Du meine Gefangene sein, bis Dein Vater sich meinem Willen im vollen Umfange gefügt haben wird. Ich habe jetzt doppelte Waffen gegen ihn in den Händen; die eine bist Du und die andere ist die Fälschung, welche vernichtend gegen ihn zeugt, dieses Papier!“

Ein gurgelnder Wutschrei ließ fast das letzte Wort in seiner Kehle erstickn.

In seinem Triumph hatte er alle Vorsicht vergessen. Er wußte es selbst nicht, wie es geschah, daß das Mädchen, welches wie aus Stein gehauen, vor ihm gestanden, plötzlich das Papier seiner Hand zu entwinden vermocht hatte, um dasselbe, ehe er es hindern konnte, mit zitternden Fingern in tausend Atome zu zerreißen und ihm vor die Füße zu schleudern.

„Elende!“ schrie er auf und seine Faust erhob sich gegen die Wehrlose.

Da plötzlich ertönte ein furchtbarer Krach; wie

von Riesengewalt emporgehoben, bäumte sich das mächtige Fahrzeug empor, ein donnerndes Getöse, ein Brausen und Zischen, ein hundertfacher Schrei und — ein entsetzliches Bild entrollte sich auf dem Meere.

Der Kessel war explodiert und hatte den Dampfer in die Luft gesprengt. — — —

Durch trübe Nebelschleier verhüllt, ging die Sonne erst spät an jenem Tage auf. Sie beleuchtete eine Szene grauenvoller Verwüstung und Vernichtung.

In Trümmern trieb das stolze Handelsschiff auf den Bogen. Und auf der ganzen weiten Fläche umher keine Spur von Leben. Doch jetzt, weit unten am Horizont, wird ein weißer, leuchtender Punkt sichtbar, — ein Schiff, das sich mit vollen Segeln der Stätte des Unglücks und des Verderbens nähert. . .

Wie durch ein Wunder war Elsa dem entsetzlichen Schicksal entronnen, das allen andern auf dem Schiffe Besündlichen Tod und Verderben gebracht hatte.

Als das Fahrzeug, das unter Klaudius Franks Führung stand, sich der unheilvollen Stätte näherte, bemerkte er unter zahllos umherschwimmenden Trümmern ein menschliches Wesen, das sich krampfhaft an einen Balken angeklammert hielt.

Er ließ sofort ein Boot aussetzen, um, wenn möglich, Hilfe und Rettung zu bringen. Wie groß war sein Erstaunen, als er in der Geretteten Elsa erkannte.

Sofort war ihr die sorgfältigste Pflege zu teil, doch erst nach Stunden war die Vermisste im Stande, von dem furchtbaren Unglück zu berichten, dem so viele Menschen zum Opfer gefallen waren.



sang „Meeresstille“. Der Kaiser meinte: „Nun hören Sie doch diese Komposition; die Menschen singen 65 mal „geschwinde — geschwinde“ und 72 mal „ans Land — ans Land!“ und das nennt der Komponist eine Seefahrt! Sehen Sie mal, in diesem Verein singen 4 Feuilleure und 2 Photographen mit; das interessiert mich besonders. Ich will immer wissen, welche Berufsstände in einem Gesangsverein vertreten sind!“

Augsburg, 12. Juni. Ein Stück Wahlkampfpoesie wird aus dem niederbayerischen Dorfe Bodenmais der „Augsb. Abendztg.“ erzählt. Dort war auf Pfingstmontag eine sozialdemokratische Versammlung angekündigt, in der die Genossen Schmid und Kubitschek sprechen sollten. Die Plakate für die sozialdemokratische Versammlung wurden aber heruntergerissen und dafür in der Nacht solche von dreifacher Größe und knallrotem Papier angehängt, auf denen in unendlich fetten Lettern folgende hohe Poesie zum Volke sprach: „O g'scheiter Schmid Wir toan net mit. O Kubitschek Du fällst in Dred. Wir sind Zentrumsleut, Ihr von uns ferne bleibt.“

Gannstatt, 14. Juni. Ein menschlicher Wiederläufer wurde unlängst ins hiesige Bezirkskrankenhaus aufgenommen und nach 6wöchiger Behandlung als geheilt entlassen. Der Mann, der 38 Jahre alt ist, gab bei seiner Aufnahme ins Krankenhaus an, daß bei ihm kurz nach der Mahlzeit alle genossenen Speisen in einzelnen Stößen aus dem Magen wieder in den Mund kommen; er laue dann alles nochmal durch, um es später endgültig zu verschlucken; zum zweitenmal kommen die aufgenommenen Speisen nicht mehr aus dem Magen heraus. Das Wiederläufen, das einige Minuten nach der Nahrungsaufnahme und ganz unabhängig von der Art der genossenen Speisen auftritt, dauere etwa eine halbe bis eine Stunde; unterdrücken könne er es nicht; bei Versuch hierzu bekomme er Übelkeit und Druck in der Magenenge. Schmerzen im Magen habe er für gewöhnlich nicht und auch sonst überhaupt keine Beschwerden. Diese Angaben wurden durch die Beobachtungen im Krankenhaus bestätigt. Der Patient gab hierbei noch an, daß die wieder hochkommenden Speisen denselben Geschmack wie bei der ersten Nahrungsaufnahme haben und keineswegs schlecht schmecken. Wiederholt gekaut wurden familiäre Speisen, in erster Linie und stets zuerst das genossene Fleisch, ferner Kartoffeln, Brot, aber auch dünnflüssige Nahrung, wie dünne Suppen, gekochtes Obst u. s. w. Der Prozeß des Wiederläufens wurde von den Ärzten des Bezirkskrankenhauses als Magen-neurose aufgefaßt und einer rein suggestiven Therapie unterworfen, die von Erfolg begleitet war. In der medizinischen Literatur werden etwa 100 Fälle von menschlichen Wiederläufern aufgeführt.

Siegen, 12. Juni. Auf den noch rauchenden Trümmern eines abgebrannten Hauses in Dülkhütten trieben sich heute einige Knaben herum, plötzlich versank einer von ihnen in dem Kellerraum, der mit glühenden Massen angefüllt war. Auf die Hilferufe des Knaben eilten Leute herbei, die den Bedauernswerten aus seiner schrecklichen Lage befreiten. Der Knabe, der 11jährige Sohn des Lehrers Jaspert aus

Geisweid, war aber bereits an seinen unteren Körperteilen entsehrlich verbrannt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

In New-York hat sich kürzlich eine merkwürdige Geschichte abgespielt. Ein reicher Spekulant in vorgerücktem Lebensalter lernte in einer Gesellschaft eine etwa 60jährige Dame kennen, die es ihm auf den ersten Blick antat und in seinem greisen Herzen lebhafteste Sympathie erweckte. Er beeilte sich, ihr einen Heiratsantrag zu machen, der prompt angenommen wurde. Bei Aufnahme des Ehekontrakts stellte es sich aber heraus, daß die Braut seine 1866 von ihm geschiedene, inzwischen wieder verheiratete und verwitwete ehemalige Ehegattin war, ein Umstand, der ihn jedoch nicht hinderte, seine Frau zum zweiten Male zu ehelichen. — (Amerikanisch!) —

Stillingen, 14. Juni. Schreckliche Mißhandlungen scheint der 11jährige Knabe eines in Neuburgweiler beschäftigten, in zweiter Ehe verheirateten Ziegelarbeiters ausgeübt gewesen zu sein. Der Junge konnte in der Schule nicht sitzen. Ueber den Grund befragt, gab der Junge an, seine Eltern hätten ihn angeknallt, ihm den Mund zugestopft und dann mit einem Tragband derart auf ihn eingeschlagen, so daß am Rücken das rohe Fleisch herausgah. Nachdem Anzeige erstattet war, nahm der Bezirksarzt eine Untersuchung vor. Der mißhandelte Junge wurde in ein Spital eingewiesen. Wegen die Mabelkern soll Untersuchung eingeleitet sein.

(Die Münzsammlung des Königs von Italien.) Der König von Italien besitzt die schönste private Münzsammlung der Welt. Sie umfaßt nicht weniger als 50 000 verschiedene Nummern. Die Leidenschaft des Königs, Münzen zu sammeln, stammt aus seinem zwölften Jahr, und er wurde hierin von seiner englischen Lehrerin, Miß Lee, unterstützt, die selbst eine eifrige Münzsammlerin war. Die Sammlung des Königs fällt nicht weniger als 24 Schränke im Quirinal, und ein guter Teil seiner freien Zeit opfert er seinen lieben Münzen.

(Anstandsregeln aus dem 16. Jahrhundert.) In einem sog. „Komplimentierbuche“ aus dem Jahre 1540 finden sich u. a., wie ein Mitarbeiter der „Zgl. Rundschau“ schreibt, folgende Anstandsregeln für solche, welche an herrschaftlichen Tafeln teilnehmen: „Wenn du zu einer Herrentafel gehst, so sollst du vor allem deine Hände und deine Nägel rein haben, das sollst du aber nicht bei Tisch machen, sondern wenn du allein bist. — Wenn du trinkst, so hebe den Becher mit beiden Händen empor. Du sollst nicht trinken mit einer Hand, wie ein Fuhrmann, wenn er den Wagen schmiert. Ferner sollst du nicht in den Becher husten und nicht trinken, wenn du noch Speise im Mund hast, gleich dem Kind, noch mit Geräusch trinken wie ein Ochse, auch sollst du die Nase und den Mund abwaschen, wenn du getrunken hast. — Du sollst den Knochen nicht abnagen wie ein Hund, noch das Mark aus den Knochen saugen. — Einen Apfel isst nicht allein, sondern schneide ihn durch und gib deinem Nachbarn auch ein Stück. — Willst du eine Birne schälen, so mußt du beim Stiel anfangen, beim Apfel beginne bei der Blume. — Die Butter streich' nie mit

dem Daumen auf das Brot. — Die Suppe trinke nicht vom Teller, sondern isst sie mit dem Löffel, und sollst du dabei nicht laut schlürfen wie ein Kalb.“

(Ein eigenartiges und geschmackvolles Kleid), das bei der Damenwelt, die für Kostümbälle schwärmt, gewiß viel Anklang finden wird, ist jüngst von einer Dame der englischen Gesellschaft hergestellt und bei einem entsprechenden Anlasse getragen worden. Allerdings erfordert die Herstellung viel Mühe und Zeit, und eine Schneiderin wird die Arbeit kaum unter 400—600 M. übernehmen. Es handelt sich, mit wenigen Worten, um ein aus Briefmarken verfertigtes Kostüm, das durch einen ebenfalls mit Briefmarken überklebten Strohhut und einem ähnlich hergestellten Fächer an Wirksamkeit außerordentlich erhöht wurde. Für das Kleid, den Hut und den Fächer waren nicht weniger als 30 000 Briefmarken erforderlich, die die Besitzerin zum Teil käuflich erwarb, zum Teil von Freunden und Bekannten zum Geschenk gemacht erhielt.

[Beim Rekruten-Unterricht.] „Pollig, nennen Sie mir die hervorragendsten Soldatentugenden! — „Mut, Tapferkeit, Ausdauer!“ — „Gut!“ .. Schulz, fahren Sie fort!“ — „Schweigsamkeit!“ — „Drücken Sie sich deutlicher aus!“ — „Maulhalten!“ („H. Bl.“)

[Zarter Wink.] „Wer war denn das, der Dich eben grüßte?“ — „Der Geldbrieftträger meines Reviers, Dadel!“ — „Hm, kennst du Dich denn so genau?“ — „Na, er muß wohl! Sagt er mir doch jeden Tag, daß er nichts für mich hätte!“

[Der vorsichtige Reinstallbesitzer.] „Dies Pferd scheut also vor nichts, sagen Sie? Dann wirds meine Frau wohl reiten können?“ — „Das weiß ich nicht, mein Herr: ich hab' Ihre Frau noch nicht gesehen.“

[Voshast.] Fräulein: „Sind Sie ein großer Musikfreund, Herr Professor?“ — Professor (gutmütig): „D ja, aber das schadet nichts, deshalb spielen Sie mir nur ruhig etwas vor!“

#### Dreißigbige Charade.

Im Reichstag hat die Erste gefessen,  
Mit vielen im Redekampf sich gemessen.  
Als Fisch ist bekannt das letzte Paar.  
Ein berühmter Freiherr das Ganze war.

#### Charade.

Oft wird mit harten Mühen  
Des Ersten Haupt erreicht;  
Das Leben muß entfliehen  
Sobald der Andere weicht.

Vom Ganzen gibt uns Kunde  
Der Borzeit graue Mähr,  
Daß es im tiefen Grunde  
Dem ersten tätig war.

#### Auflösung des Charade in Nr. 91.

Hausfrau.

#### Unwägbares Wetter am 18. und 19. Juni.

Für Donnerstag und Freitag steht neben kurzer Aufbesserung größtenteils bewölkt und auch zu mehrfachen Niederschlägen geneigtes Wetter in Aussicht.

Die ganze Besatzung des Schiffes, die Waren, alles hatte das unersättliche Meer verschlungen.

Auch Kolf Feddersen war zu Grunde gegangen; die gerechte Strafe des Himmels hatte ihn erreicht, als er seine Hand gegen eine Schutzlose erhob.

In Hamburg angelangt, führte Klaudius die Gerettete sogleich nach Altona zu seinem Vater, doch fand er denselben nicht daheim.

Der Justizrat hatte Elsas Schreiben aus Wien kaum erhalten, als er nichts Eiligeres zu tun gehabt hatte, als unverzüglich dorthin abzureisen, um Elsa in ihre Heimat zurückzuholen. So empfing nun statt seiner Bergen freudebeend die gerettete Tochter aus Klaudius' Hand.

Ein neues Leben ging fortan für Elsa auf; sie, die bisher so wenig Liebe genossen, wurde jetzt mit Zärtlichkeit überschüttet und ein wunderbarer Friede lehrte in ihre Seele ein.

Als Justizrat Frank, welcher sofort von Elsas wunderbarer Rettung verständigt worden war, von seiner Reise zurückkehrte, brachte er die Nachricht mit, daß Fred Waller sich in seinem Gefängnis erhängt habe, nachdem er den an Erich Feddersen verübten Mordschlag eingestanden hatte.

Frau Thella lehrte nicht nach Hamburg zurück; das Vermögen, das ihr Feddersen hinterlassen, gestattete ihr, ihren Neigungen gemäß in Paris ein sorgenfreies Leben zu führen; mehr begehrte die herz- und gefühllose Frau nicht.

Die schlummernde Neigung Klaudius' Franks zu Elsa Bergen ward durch ihr stetes Beisammensein

zur hellen Flamme angefaßt; nicht vieler Worte bedurfte es, um sie einander finden zu lassen, und mit inniger Herzensfreude segneten die Väter den Bund der Kinder.

Nur eine einzige Bedingung knüpfte Bergen an sein Jawort: Klaudius sollte das Seemannsleben aufgeben, und gern fügte sich der junge Mann diesem Wunsche. Welches Opfer wäre ihm zu groß gewesen, um den Besitz der Geliebten zu erlangen?

Durch die Fenster der alten Jakobkirche zu Hamburg drangen die glänzenden Sonnenstrahlen und überfluteten mit ihrem lichten Glanze ein Brautpaar, über das der Priester die letzten segnenden Worte sprach.

Es war ein schönes Bild. Die zarte Gestalt der Braut schmiegte sich mit hingebender Zärtlichkeit an die kraftvolle, echt männliche Erscheinung des Bräutigams, dessen Blicke glückselig auf dem holden Antlitz des jungen Mädchens ruhten, daß sich ihm zu eigen gegeben für alle Zeiten.

Das bindende „Ja“ war gesprochen, sie waren vereint für immerdar.

Der glückliche Mann schlang den Arm um sein Weib und führte sie zu einem alten Herrn, der die Neuvermählte mit Freudentränen in seine Arme schloß.

„Gott segne Dich, Elsa, mein Kind!“ flüsterete er bewegt. „Gott segne euch beide. Ihr habt euer Glück schwer erstritten müssen. Wüßte es euch treu bleiben, das ist mein einziger Wunsch!“

Bergen lehrte nicht mehr in das öffentliche Leben zurück. Er sehnte sich nach seinem früheren Wirk-

ungskreise und die alten Freunde waren ihm fremd geworden.

Er überredete den Justizrat, sich zur Ruhe zu setzen, um mit ihm gemeinschaftlich im sicheren Hafen des Friedens von den Stürmen des Lebens auszurufen.

Am grünumkränzten Ufer der blauen Alster erwarb er einen prachtvollen Besitz und hier bildeten die beiden alten Freunde mit dem jungvermählten Paare eine glückliche Familie.

Inmitten ihres jungen Glückes hatte Elsa aber nicht ihre Wiener Freunde vergessen; ein lebhafter Briefwechsel entspann sich zwischen beiden Familien, und so weit die Entfernung auch war, so blieben doch die innigen Beziehungen stets mit unverminderter Zärtlichkeit aufrecht erhalten, denn weder die Zeit noch das ihr treu bleibende Glück konnte in Elsas Herzen das Andenken derjenigen verwischen, die ihr einst in ihrer Verlassenheit hilfreich beigestanden hatten.

Klaudius liebte seine junge Gattin um ihre Treue für ihre vereinsten Freunde nicht weniger und er selber war es, der auf der Hochzeitsreise, die das junge Paar nach dem Süden antrat, einen persönlichen Besuch bei Baron Lorenzen und dessen edelmütiger Gattin vorschlug. So lernte er diejenigen auch näher kennen, denen Elsa so viel zu danken hatte, und von nun an ward jeder Brief aus Wien von beiden Gatten gleich freudig begrüßt.

— Ende. —